

weißem Lichte, manche funkeln mit hellem, gold'nem Glanze. Sie scheinen sehr klein zu sein, weil sie noch in viel weiterer Ferne stehen, als der Mond. Sie sind aber größtentheils viel größer als die Erde. Die meisten Sterne haben das Licht selber, wie die Sonne; darum ist droben auf ihnen keine Nacht, sondern immer Tag. Es ist gut, daß man die Sterne oft betrachtet. Ihr Anblick erinnert uns an die Wohnungen des Lichts, wo Gott mit den heiligen Engeln wohnt. Da lernt das Herz sich nach dem Himmel sehnen. Denn wenn wir in Gottes Reich kommen, so werden wir leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.

*

Weißt du, wie viel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weit hin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen, großen Zahl.

108. Die Sternthaler.

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, daß es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und gar nichts mehr, als die Kleider, die es auf dem Leibe trug, und ein Stückchen Brot, das es in der Hand hielt, und das ihm ein mitleidiges Herz noch geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus in's Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gieb mir doch etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's!“ — und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinen Kopf, schenk' mir doch Etwas, womit ich ihn bedecken kann!“ Da that es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch ein Bißchen gegangen war, kam wieder ein Kind, hatte kein Leibchen an und fror. Da gab es ihm das seinige; und noch weiter: Da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich kam es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein,